Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 13 (1933-1934)

Heft: 9

Artikel: Zur geistigen Lage im Elsass

Autor: Decker, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur geistigen Lage im Elsaß.

Bon frit Deder, Strafburg.

Begabung vom frühen Mittelalter her sich Geltung und Ansehen zu verschaffen wußte, auch in den oft so schwierigen geistigen Kämpsen der Gegenwart sich zu Wort melden würde, war schon in der ersten Nachkriegsseit nicht zweiselhaft. Für das Verständnis der literarischen Produktion ist aber heute wie je ein kritisches Eingehen auf die allgemeinen Bedingungen, die für unser Schrifttum kennzeichnend sind, unerläßlich. Wir dürsen in dieser Beziehung auf einen Ausspruch Friedrich Lienhards hinweisen, der uns kurz vor Beginn des Weltkrieges gestand, daß ein längerer Ausenthalt in der Heimat lähmend auf die literarische Produktion wirke: weil die freie Entfaltung des dichterischen Gestaltungswillens durch das anhaltende überwiegen des politisch=militärischen Interesses — einer an sich im Grenzland zwar natürlichen und unabwendbaren Erscheinung — gehemmt und eingeschränkt werde.

Diese besondere Lage darf bei Beurteilung aller literarischen Probleme des Landes nicht unterschätzt werden. Was für Lienhard, den Deutschelsässer der unmittelbaren Vergangenheit, galt, das war schon für Jakob Balde, den hochbegabten Jesuiten des 17. Jahrhunderts, dessen lateinische Verse Herder kongenial ins Hochdeutsche übertrug, kennzeichnend. Die Heimat trug ihn nicht. Von der Einzelbeobachtung können wir zum Thpus aussteigen. Der Elsässer von "geistigem Format" wird Weltenwanderer.

Der Bug in die Ferne und Weite, ben wir bereits bei ben humaniften und Reformatoren (Bucer) beobachten, der Ph. J. Sponer, den Bater bes Pietismus, von Frankfurt über Dresben nach Berlin entführte, dieses Schweisen in weiten Räumen, das wir auch heute wieder bei Albert Schweißer beobachten, ist aber nicht bloß eine äußerliche Erscheinung. sondern bestimmt gleichzeitig das Befen, den Charafter bes elfässischen Schrifttums. Man hat wohl beobachtet, daß der Thpus des geistigen Menichen im Elfaß fich durch einen gewissen Trieb zum Universellen, Weltweiten kenntlich macht; daß dieser an sich löbliche Zug verbunden erscheint mit einer unverkennbaren feelischen Unraft, einem Streben nach dem Neuen, Ungewohnten, das in starken Naturen sich in einem gewaltigen Arbeitsund Erobererdrang äußert, in schwächeren freilich sich zu einem tragischen Ungenügen und Unvermögen auswächst. Ein Gelehrtentypus wie Jacob Burchardt mare — auch wenn wir gleiche Begabung voraussetten im Elfaß ebenso unmöglich wie ein Dichtertypus von der Art Gottfried Rellers. Die beiben Schweizer Geiftesherven, die wahrlich frei waren von beengendem Rantonligeist und "ein weites Reich umfaßten", fanden in ihrer heimat, in den wohlumhegten Bezirken ihres städtischen Patrimoniums, viel leichter den ruhenden Pol, das seelische Gleichgewicht und den Mittelund Kernpunkt ihres geistigen Wirkens als die Elsässer, die dem Spezisischen ihrer Volks- und Stammesart so nahe standen und noch stehen.

Ist so der Strom des elfässischen Geisteslebens durch das politische Schicksal unseres Landes immer wieder aufgehalten worden, so tritt vielleicht gerade um dieser Hemmungen willen das Unvergleichliche und Einmalige unserer Geistesart umso klarer ins Licht. Und da sind es von alters= her zwei Charakteristika, die dieser Beistesart bas Beprage geben: einmal ber Zug zur Innerlichkeit (Mnstik, Religiosität) und sodann die Fronie und Satire, mittels deren man sich über Enge und Beschränktheit eines jeweiligen Zustandes zu erheben sucht. Jedes Bolk hat, nach Schiller, den "Tag seiner Geschichte" und, nach Segel, seine geistige Eigenart, die es zum Fortgang der weltgeschichtlichen und weltgeistigen Ideen beizusteuern be= rufen ift: Es ware verkehrt, an der geistigen Sonderart der Elfaffer Rritik üben zu wollen. Die Elfässer haben ein inneres Anrecht barauf, in dieser ihrer volksgemäßen Art erkannt und gewürdigt zu werden - mag fie auch vielen, und nicht zulet ihnen selbst - problematisch und ergänzungs= bedürftig erscheinen. Das Einseitige und Problematische wird hier zu einem hinweis und Spiegelbild jener Unzulänglichkeiten und halbheiten, die das geistige Gesicht unseres unbefriedeten und verquälten Europas ausmachen.

Man verzeihe die Ausführlichkeit dieser einleitenden Bemerkungen. Sie scheinen uns nicht minder wichtig als die Darlegung des Konkret-Stoff-lichen, dem wir uns nun zuwenden wollen. Wir können uns hierbei in-sosen kürzer fassen, als wir zur ersten Orientierung über das elfässische Geistesleben nur einige Publikationen herausgreisen wollen, die uns zur Gewinnung eines Gesamtbildes spmptomatisch erscheinen.

Die geistige Produktion wird in neuester Zeit hauptsächlich erkenntlich aus zwei literarischen Untersuchungen, die sich gegenseitig ergänzen. Das eine sind die Beröffentlichungen der "Wissenschaftlichen Gesellsich aft zu Straßburg". Sie darf bereits auf eine reiche Folge von Schriften zurücklicken, die sich auf fast alle Gebiete des Bolkslebens ersstrecken: Folklore, Geschichte, Philosophie, Theologie, bildende Kunst, Theater, Literatur im eigentlichen Sinne. Auch die vom breiten Strom des Bolkslebens weiter abliegenden reinssachlichen Forschungsgebiete, soweit sie von Elsässen bearbeitet sind, finden Berücksichtigung.

An erster Stelle nennen wir die allbekannte Bolksliedersammlung von Dr. Louis Pinck "Berklingende Weisen", beren britter Band demnächst erscheinen wird. Der Griff ins volle Menschenleben, den Pfarrer Pinck mit dieser gemplarischen Sammlung, zu Nutz und Frommen der Bolksliedsorschung nicht nur des deutschsprachigen Kultur- und Literaturkreises, getan hat, ist von berusener Seite des In- und Auslandes so oft gewürdigt worden, daß wir uns hier mit dem Hinweis darauf begnügen dürsen, daß dieses Standardwerk in den Rahmen eines wissen-

schaftlichen Unternehmens hineingestellt ist, dem weit über die Marken des Landes hinaus größte Beachtung gebührt.

An zweiter Stelle nennen wir "Das Elsaß", "Banderungen durch des Landes Entwicklungs= und Geistesgeschichte" von Dr. Richard Werh, dessenazescherer Band uns vorliegt. "Bas Lorenz-Scherer begonnen und Wackernagel wieder aufgenommen, die geistige und kulturelle Entwicklung des Elsaß in ihre Landesgeschichte hineinzuverweben, das hat der Verfasser in den Vordergrund gerückt und versucht, eine geistesgeschichte liche Monographie seiner Heimat zu liesern, die erstmalig in diesem Umfang und dieser Vollständigkeit dem weitverzweigten und bedeutenden Stoff gerecht werden soll", heißt es im Vorwort. Und in der Tat: man muß gestehen, daß gerade die von uns oben umschriebenen tieserliegenden geistigen Belange in dem Buch von Dr. Merh eine seinssinnige Ausdeutung ersahren. Wir möchten es vor allem denen zur Lektüre empsehlen, die das Elsaßeproblem nicht nur als eine Frage der Politik, sondern zugleich als ein Kulturproblem erster Ordnung erkennen wollen.

Daß die Wissenschaftliche Gesellschaft die politische Seite des Heimatproblems nicht übersieht — obwohl sie satungsgemäß politische und weltanschauliche Meinungskämpse nicht austragen darf —, beweist die Herausgabe einer Studie "Die staat rechtliche Entwicklung ElsaßLothringens 1871—79 von M. Kärnbach (Pseudonym, hinter
dem sich eine juristisch gebildete Dame verdirgt). Das vielbehandelte und
vielumstrittene Thema erscheint hier in einer Auffassung, die deutlich Bismarks lohale Absichten hinsichtlich Gewährung der Autonomie, aber auch
die Tragit des gegenseitigen Nicht-Verstehens hervortreten läßt. Das von
uns oben angedeutete Nicht-zu-Ende-Kommen einer jeden Bewegung auf
geistigem wie politischem Gebiet wiederholt sich hier in der Weise, daß gewissemaßen zwei autonomistische Strömungen, eine gouvernementale und
eine genuin-elsässische Entwicklung geleitet werden können.

Um die Vielseitigkeit der Interessenahme der Wissenschaftlichen Gesellschaft hervortreten zu lassen, erwähnen wir noch die durch ihre überaus lebendige und anregende Schreibweise bestrickenden Monographien von Dr. Frih Maisenbacher über "Lothar von Seebach", den aus Thüringen stammenden und zu einem guten Elsässer gewordenen Landschaftsmaler, sowie "Bühne und Leben", eine Darstellung der Geschichte des Straßburger Stadttheaters nach 1870, die so recht aus dem Vollen schöpft, da ihr Versasser, ein begeisterter Freund des Theaters, alle bedeutenden Kapellmeister und Bühnendarsteller persönlich gekannt hat und mit manchen von ihnen eng befreundet war.

Die zahlreichen Jahrbücher der Wissenschaftlichen Gesellschaft, die das harmonische Zusammenwirken eines gebildeten Kreises — im Elsaß fast ein Wunder! — anschaulich werden lassen, wären es wohl wert, jeweils gesondert besprochen zu werden.

haben wir in ber Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Strafburg ein Unternehmen vor uns, das auf die Initiative rein-elfässischer Kräfte es geziemt sich, hierbei vor allem des fehr verdienten Generalsekretärs Dr. Luc. Braun bankbar zu gedenken - zurückgeht und sich nach Ausweis der Jahresberichte einer start wachsenden Unhängerschaft erfreut, jo wird bas zweite große Unternehmen literarischen Charafters von einheimischen und aus Innerfrankreich zugewanderten Autoren fortlaufend bestritten. Wir meinen den "Unnuaire" der historischen, literarischen und wissenschaftlichen Abteilung des Bogesenklubs. Rennern der elfässischen Literatur verraten wir freilich kein Geheimnis, wenn wir daran erinnern, daß der Bogesenklub icon vor dem Weltkrieg ein missenschaftlich hochstehendes, landestundlich bedeutsames "Jahrbuch" unter Mitwirtung altbeutscher Preise herausgegeben hat. Erfreulich ift es, daß die "neue Auflage" jenes gewichtigen Unternehmens im Geiste gleicher objektiver Wissenschaftlichkeit gehalten ist und von Anfang an — zwei "Annuaire 3" liegen vor - Auffate in beiden Sprachen herausbringt. Gerade die Berücksichtigung ber Sprache ber übergroßen Mehrheit der elsaß-lothringischen Bevölkerung, des deutschen, zeugt dafür, daß es den zum guten Teil akabemischen Mitarbeitern (im Bollsinne bes Wortes: Stragburger Universitätsprofessoren stellen ein beachtliches Kontingent!) von Anfang an darauf ankam, sich auch in den breiteren Volkskreisen Beachtung zu verschaffen. Immerhin wird man hier, wenn man die große Zahl offizieller Perfonlich= keiten in der Mitgliederlifte des "Club vosgien" überblickt, von einer "bourgevisen" Gründung sprechen können. Das Erfreulichfte ift vielleicht bies, daß in diesem literar-wissenschaftlichen Rahmen sich solche Elfässer ein Publitum ichaffen, die, in frangofischer Sprache und Rultur erzogen, sich gleichwohl noch - wie die Professoren &. Ed. Schneegans und Ab. Malne - einen Reft elfässischer bzw. lothringischer Beimatliebe gewahrt haben, sodaß sie in der gesellschaftlichen Schrift, der sie durch Beburt und Gewöhnung angehören, immerhin als eine Art "weißer Raben" gelten bürfen. Was das heißt, das wird jeder, der die psychologischen Unterströmungen des elfässischen Beisteslebens aus eigener Erfahrung tennt, nicht gering einschäßen.

überhaupt sind uns die beiden "Annuaires" des Vogesenklubs eine Fundgrube volkspsychologischer Beobachtungen. Wir treffen darin z. T. auf ein so gequältes Französisch, daß wir unschwer erraten, daß die betr. Versasser, so verdienstvoll ihre Forschungen "an sich" sind, besser getan hätten, sich in ihrer Muttersprache auszulassen; daneben nach Sprache und Stil elegante Abhandlungen in der gleichen Sprache. Daß die in der deutschen Schule gebildeten Akademiker sich in einem sür das Volk bestimmten wissenschaftlichen Unternehmen auch der deutschen Sprache bestienen sollten, wäre das Natürliche und Gegebene. Daß aber andrerseits die im französischen Kulturkreis erzogenen Elsässer französisch schreiben, wird niemand beanstanden, der weiß, daß im heutigen Elsaß bereits ein

gewisses Mag von Mut und geistiger Unabhängigkeit erfordert wird, um überhaupt mit Bertretern ber "minder-vornehmen" beutschen Sprache an einem Strang zu ziehen. Wir berühren hier den Nerb des soziologischen Problems überhaupt: besteht noch irgendwelche Hoffnung, die elsässische Bourgeoisie, die im Elsaß keineswegs allgemein, sondern nur auf Strecken hin mit der geistig führenden Schrift identisch ist, in seelischem Kontakt zu erhalten mit den gebildeten Schichten, die eine andere soziale Struktur aufweisen? Das Jahrbuch des Vogesenklubs verweist — in zunächst individueller Ausprägung — die Tatsache dieser Möglichkeit. Es heißt die Bedeutung des Sprachenproblems im geistigen Leben des Elfaß nicht verfennen, wenn man festhält, daß jene elfässischen Intellektuellen, die in frangösischer Sprache von ihrer Zugehörigkeit zum heimischen Volkstum burch konkludente Sandlungen Zeugnis ablegen, dem Bolksempfinden näher stehen, als die der französischen Rultur fernerstehenden deutsch=gebildeten Intellektuellen, die den Mut nicht aufbringen, sich in ihren wissenschaftlichen Beröffentlichungen der beutschen Sprache zu bedienen.

Sapienti sat! Wir wollten, wie gesagt, in dieser Betrachtung des elsässischen Geisteslebens nur einige Grundlinien herausarbeiten, deren Beachtung uns für die Gewinnung eines überblicks und zur Orientierung im besonderen unerläßlich schien. Wertbestimmungen in Einzelfällen zu treffen, bleibe späteren Untersuchungen vorbehalten!

Politische Kundschau

Schweizerische Umschau.

Politik als ob . . . / Volksbankskandal / Bürgerliche Grundfählichkeit / Ordnungsgeset.

Es ist das Rennzeichen der eibgenöffischen Bolitik, daß unter ben gegenwärtigen Parteiverhältniffen nichts Entscheibendes mehr geschieht und auch nicht mehr geschehen fann. Man tut als ob Das ift ber Leitfat. 14 Jahre lang tat man, als ob das heil unseres Landes einzig am Bolkerbunde hange und tut es sogar heute noch. Noch vor zwei Jahren tat Herr Bundesrat Mush als ob die Banken im Schweizerlande alle gefund waren, obichon in fürzester Zeit eine ganze Reibe von Sanierungen notwendig wurden. Im Frühling 1933 tat man im bürgerlichen Lager unter bem Drude ber neuerwachten nationalen Bewegung, als ob man mit bem Marrismus endgültig abrechnen wollte. Schon im Oftober aber empfing man herrn Nicole erneut in Bern. Sein Parteigenoffe Johannes huber wurde gar Nationalratsprafibent, und vom gangen antimargistischen Rampfprogramm blieb schlieflich nur bas unzulängliche Ordnungsgeset. Gegenwärtig tut ber Freifinn, als ob man die Schuldigen am Busammenbruch ber Boltsbant gur Berantwortung ziehen wollte. Gleichzeitig verwahrt man sich energisch gegen alle, die am Berhalten einzelner freisinniger Boltsbant-Berwaltungsrate (Schupbach u.a.)